

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 11 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 7 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unkorrigirte Briefe nicht
angenommen.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrichten 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W. exp. der Dampfdruck: 2 3/4 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Melias bei J. Heidehofs Erben, Buchhändler; in Rudolfs bei Herrn A. Dörmel, Kaufmann; in Strass bei Herrn J. F. Lechardt, Kaufmann; in Mülbich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kismarkt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Widetz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Grossstadt bei Herrn Helmut Zelaner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 45.

Hermannstadt, Donnerstag den 24. Februar 1887.

103. Jahrgang.

Die Primärschulen in Frankreich.

Unter den schwierigsten Verhältnissen im Innern ist das Cabinet Goblet zu Stande gekommen: von keiner Seite wurde ihm große Sympathie entgegengebracht und kein Politiker in Frankreich wagte in seinem Optimismus soweit zu gehen, diesem Verlegenheitsministerium der „petits hommes“ seine Existenz nur über die erste Sitzung der Deputirtenkammer hinaus zu garantiren. Wilde Stürme brausten von außen heran, unter welchen, um einen oft gebrauchten Vergleich anzunehmen, die hohen Stämme zerbrochen worden wären; aber dieses Ministerium der „kleinen Leute“ wurde durch dieselben nicht im Geringsten tangirt. Das Ministerium Goblet sieht heute ziemlich sicher, soweit von Sicherheit in Frankreich in dieser Hinsicht überhaupt gesprochen werden darf; ein Cabinet, das von „großen Männern“ gebildet wäre, hätte sicherlich diesem Ansturm nicht widerstanden. Denn es hätte gelaubt, handeln und reagieren zu müssen, wäre vielleicht selbst dazu verpflichtet worden, weil das Volk Hoffnungen auf dasselbe gesetzt hätte; von Goblet und Florens hat man Nichts erwartet und sie haben Nichts gethan — und gerade dadurch vielleicht den Frieden Europas erhalten.

Erkennt über diese unerwartete Zähigkeit beginnt man allmählich, mit dem Cabinet Goblet als einem Factor zu rechnen, der in der Entwicklungsgeschichte der französischen Republik von großer Bedeutung werden könnte. Der Spott über den „petit rayeur d'Amiens“ verumt mehr und mehr, obgleich das Ministerium weder dem „Pillori“, noch anderen dergleichen ablässigen Gehäusen der Royalisten die Ehre erwiesen hat, sie wegen Beleidigung und Aufreizung der Massen vor Gericht zu fordern, wie es vordem einige Male geschehen ist. Man beginnt einzusehen, daß man es zwar mit keinem bahnbrechenden Genie, aber mit einem intelligenten und aufrichtigen Patrioten zu thun hat, dessen Bestrebungen darauf gerichtet sind, seinem Lande zu dienen und ihm sein verlorenes Freiheitsrecht wiederherzustellen. Nicht auf glänzende kriegerische oder diplomatische Triumphe setzt er Hoffnungen; vollkommen der Schwierigkeit von Frankreichs Stellung sich bewußt, gehen seine Bemühungen dahin, die Republik zu consolidiren, um ihre Feinde im Innern zu bekämpfen. Und das mächtige Werkzeug, mit dem er den republikanischen Gedanken seinen Mitbürgern für ewig einguprügeln hofft, mit dem er ein einiges und festes Frankreich herzustellen erhofft, ist die Schule. Der Kampf um diese und die Art und Weise, wie er ihn führte, haben ihm unzählige Feinde geschaffen; Alles, was reactionär in Frankreich ist, steht in ihm den lebhaftesten Götzebeißern, und wüthet und intrigirt gegen ihn mit allen Mitteln. Zu spät! Die Schule, wie sie Goblet in Frankreich hingestellt hat, steht seit gegen alle Stürme.

72.000 Schulen von ca. 4 Millionen Schülern besucht, das ist das stolze Resultat, das der Unterrichtsminister Vertelot den Deputirten vor Kurzem mitzutheilen vermochte. Zahlreich waren die Einwände, heftig die Angriffe, verhängen die Winkelzüge, die bei dieser Discussion des Schuletats verhandelt wurden; aber die Kammer-Majorität stand seit auf Seiten des Ministeriums, trotzdem verschiedene Beschlüsse nicht ganz unbedeutend erschienen.

Der freisinnige Bischof Freppel warf das Wort in die Debatte: man überlade die Geister und das Körper zu kurz, Ueberladung in Volksschulen? Ist dem in Frankreich wirklich so?

Die Zahl der Unterrichtsstunden ist pro Woche dieselbe, wie in Deutschland 30; die Eintheilung auf die einzelnen Tage ist insofern verschieden, als die Schüler statt der in Deutschland bewilligten beiden freien Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend einen vollen Tag — den Donnerstag — Vacanz haben. Auf häusliche Arbeiten rechnet man ungefähr zwei Stunden täglich; also Alles ungefähr wie in Deutschland.

Was nun die Lehrzeit betrifft, so will es allerdings scheinen, als ob man hier und da des Guten zu viel und in anderen Beziehungen

des absolut Notwendigen selbst zu wenig thue. Man kann diese beiden Vorwürfe auf das nur zu wohl bekannte nationale Selbstgefühl — oder die Selbstüberhebung der Franzosen zurückführen! Der Volksschüler wird in jüdischen Details der Geschichte und Politik seines Vaterlandes eingeweiht, die seiner Intelligenz und seinem Bildungsgrade fern liegen; er wird mit literarischen und philosophischen Bruchstücken, welche den republikanischen Staatsgedanken verherrlichen, vollgeproppet, deren wahre Bedeutung und Tiefe ihm unverständlich bleibt. So habe ich beispielsweise einen Extrait aus Platos Buch über den idealen Staat in einem Lehrbuche für Knaben von 9—10 Jahren gefunden, die sicher keine Ahnung haben, wo Griechenland liegt und welcher Culturepoche der große Schüler des Sokrates überhaupt angehört.

Denn Geschichte und Geographie werden noch immer in den französischen Schulen sehr vernachlässigt — oder nein, sehr einseitig behandelt. In Deutschland gibt man dem Volksschüler doch zum Mindesten einen Ueberblick über die hydro- und orographischen Verhältnisse der europäischen Länder und einen kurzen Abriss über dieselben in den anderen Erdtheilen; er erhält auch einige absolut notwendige Aufklärungen über die ethnographischen Verhältnisse der Länder. In Frankreich weiß der Volksschüler über Deutschland nur, daß es von der Ost- und Nordsee im Norden, von den Alpen im Süden und von „willkürlichen Grenzen“ (wörtlich) im Osten und Westen von den Nachbarländern getrennt ist, 45 Millionen Einwohner zählt und Berlin zur Hauptstadt hat. Das ist Alles! Aber dagegen werden die armen Jungen mit Kenntnissen über Algier und Tunis, Cochinchina und Tonkin überhäuft — sie hören von Brahma und Confucius, um natürlich über diese ihrem Verstande und ihrer Anschauungsweise so fern liegenden Objecte ganz confus zu werden.

Während man also in dieser Hinsicht die Einrichtung der französischen Primärschulen durchaus nicht als practisch und den Bedürfnissen entsprechend betrachten kann, wird man in anderen Beziehungen wieder die Ueberfülle der practischen Kenntnisse, welche dem Schüler einverleibt werden sollen, tadeln müssen. Obgleich mir die Materie etwas fern liegt, glaube ich doch auch als Laie behaupten zu können, daß die weiblichen Handarbeiten den Mädchen zu zahlreichen Variationen gelehrt werden, als daß dieselben in den gebräuchlichsten zu großer Vollkommenheit gelangen können. Denn nicht nur nähen und stricken, sondern auch sticken, schneiden, Modell zeichnen, ja sogar das Anfertigen kleiner Nippisachen wird ihnen gelehrt; und dafür nur zwei Stunden die Woche!

Die Knaben werden in alle möglichen Industrien, selbst in die Weinfabrikation eingeweiht; es wäre dies ja sehr gut und lobenswerth, wenn die Ausbildungszeit lange genug wäre, daß man wöchentlich drei Stunden, ohne Schaden für die allgemein notwendigen Kenntnisse, darauf verwenden könnte. Das ist nun aber, wie erklärt, durchaus nicht der Fall! Ueberdies hat diese Methode das Unvortheilhafte, die Aufmerksamkeit des Knaben von den trockenen, aber notwendigen Studien abzulenken; der lebhafteste Sinn der Jugend wendet sich natürlich diesen interessanten Erklärungen, die überdies in Experimenten begleitet sind, mit einem Eifer zu, der den Lectoren im Lesen, Schreiben, Rechnen und Geographie großen Abbruch thut.

Jetzt hat man sogar noch begonnen, ziemlich weit gehaltene Vorträge über Hygiene und populäre Heilkunst in das Programm der Volksschulen hineinzuschieben! Das klingt ja Alles recht schön und practisch, aber wo die Zeit hernehmen zu dieser ungeheuren Mannigfaltigkeit von Vorträgen, ohne die notwendigen nicht zu kürzen! Immer derselbe Feuerwerk, immer dasselbe „zu viel“!

Und dieses Zwielf hätte auch beim Cabinet des Ministerium während der Discussion über den Schuletat seine Existenz gefordert! Man hätte zu viel Schulen gebaut, zu viel Unterrichtsstunden den Communen versprochen, die man bei dem gewaltigen Deficit im Staatshaushalte sehr versucht war, fast zu beschneiden! Man hat das diesmal noch sehr

gnädig gemacht, weil man eine Ministerkrise nicht herbeizuführen wünschte und weil die Kammer überdies von dem aufrichtigen Wunsch besetzt ist, in diesem Punkte Goblet ein Vertrauensvotum zu geben, ihm für seine Verdienste um die Schule ihren Dank auszusprechen und seinen Nachfolger Vertheilung zu seinem Vorwärtsschreiten auf dem betretenen Wege zu ermuntern. Man hält seit an der Schule, trotzdem man nicht blind gegen die Thatfache ist, daß man zu schnell vorgegangen ist: die Bildung soll Gemeingut — soweit dies möglich ist — in der französischen Republik werden. So sieht man denn mit Genugthuung nach außen und innen hin am besten! Aber die Freppel's, die zwar überzeugt sind, „daß in einem Lande des allgemeinen Stimmrechtes jeder Bürger lesen und schreiben können muß“ (wie sein verlausulirt, da die Herren Reactionäre ja unter Umständen das allgemeine Stimmrecht abschaffen könnten!) und doch niemals es unterlassen, gegen die Staatschule ihren Grimm zu zeigen, werden dem Resort des Unterrichts noch oft hart zu Leibe gehen, da sie in ihm ihren erbittertesten Feind zu erblicken sich ge-
zungen sehen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Februar.

In Angelegenheit des Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich wird dem „D. C.“ geschrieben, daß demnachst von Seite des österreichischen Ministeriums dem ungarischen Ministerium eine Zuschrift übermittelt wird, in deren Folge man glaubt, daß der Ausgleich in seinen Hauptfragen vor Schließung des Reichstages zu Stande kommen werde.

Wenn Fürst Bismarck es förmlich planmäßig darauf angelegt hätte, für die Wahlen zum deutschen Reichstage einen Moment der schwersten Verwirrung aller internationalen Beziehungen und der größten Unsicherheit bezüglich der Gestaltung der Verhältnisse der Zukunft zu wählen, so hätte er mit allem Raffinement und aller diplomatischen Tactik dies Ziel nicht besser erreichen können, als es sich thatsächlich von selber ergeben hat.

Jedenfalls wird die Wahlentscheidung Vieles beitragen zur klareren Erfassung der europäischen Lage. Vor Allem wird der Vorwand wegfallen, daß die Bismarck'sche Presse, um die Wahl zu beeinflussen, jeden Anlaß benütze, um die Thätigkeit Frankreichs als gefährdend für Deutschland zu bezeichnen, daß sie in jedem Karren voll Erde und Ratten, der jenseits der Vogesen einen Kilometer weit verführt wird, einen Angriff gegen die Sicherheit des deutschen Reiches erblicke. Man wird dann endlich vielleicht etwas von den wirklichen Anschauungen und Absichten Bismarck's erfahren. Besonders die Stellung Deutschlands zu Rußland dürfte dann bestimmte Formen annehmen. Unwillkürlich drängt sich einem nämlich der Gedanke auf, es müsse in der letzten Zeit zwischen diesen beiden Großmächten zu einer größeren Spannung gekommen sein. Anders läßt sich die Auslassung des „Nord“, welche die Anschauungen Bismarck's wieder spiegeln soll, nicht erklären. Wenn Rußland wirklich bis zu der hündigen Erklärung geht, es werde eine neuerliche Schwächung Frankreichs keineswegs zugeben, so bedeutet das soviel, daß Frankreich im Falle eines Krieges auf die directe Unterstützung Rußlands rechnen könne, sobald Deutschland solche Waffenerfolge erringt, welche die französische Republik in ihrer Machtstellung bedrohen. Wenn man in den Auslassungen des belgisch-russophilen Blattes auch nicht das Programm des russischen Ministers des Aeußeren erblicken kann, doch steht der „Nord“ in zu enger Fühlung mit den maßgebenden Kreisen in Petersburg, als daß er nicht wenigstens im Großen und Ganzen die dortigen Tendenzen treu wiedergeben sollte. Nicht unmöglich ist's auch, daß diese russische Kundgebung auf die Wahlen in Deutschland ihren Einfluß üben und die Majorität für das Septennat sichern wird. Was

Feuilleton.

Dijonanzen.

Novelle von R. Rinbart.
(8. Fortsetzung.)

VIII.

Auf verdecktem Waldplatz sah Constanze und starrte in die grüne Waldesnacht hinein. Es war eigentlich kein Wetter, um im Freien auszuwandern; ein nagelkalter Wind wehte und jagte die schweren grauen Wolken vor sich her, durch die nur ab und zu ein scharfer Sonnenstrahl sich stahl. Noch hing der Regen des vergangenen Tages an Bäumen und Gräsern, ungetrockneten Thränen gleich, welche dem Auge der Natur entquollen aus bitterem Weh über den finstern Widerstreit in der eigenen Brust.

Constanze war nach Beendigung ihrer beiden Unterrichtsstunden geflohen in diese Einsamkeit, die ihren überreizten Nerven wohl thun sollte. Fühlte sie sich doch krank und matt. Die schlaflosen Nächte machten sich geltend; sie waren schuld daran, daß ihre Gedanken so rastlos durch einander irrten und sich mit Fragen aequälten, die sie gar nicht angehen. Wie Willmer's Charakter beschaffen, ob er wirklich war, wie Märchen ihn schilderte, — was konnte sie das kümmern? Und ob Eugen sie einst liebte, oder nicht — was änderte das an ihrem Verhältniß zu einander? Hatten sie beide doch nicht das Geringste mehr miteinander zu schaffen? Eine durchschlammerte Nacht würde sie gleich wieder ruhig und vernünftig machen, daß war sie sicher. So dachte Constanze jetzt, ohne sich doch die Frage, warum der Schlaf ihr Lager fliehe, vorzugewinnen, als sie plötzlich wie aus ihren Gedanken herorgezaubert, auf dem schmalen Fußpfad, der zu ihrem Plage führte, den heranschreiten sah, den sie am meisten zu vermeiden trachtete! Sie warf einen hastig suchenden Blick

umber, — sie hätte sich im nächsten Dichtort verborgen mögen — doch nein, es ging nicht. Willmer hatte sie schon gesehen und kam offenbar mit freudiger Bescheinigung des Schrittes auf sie zu.

„So allein?“ sagte er, indem er ihr unbesangenen freundlich die Hand reichte und dann vor ihr stehen blieb, sie still betrachtend.

Ihr war, als hätten alle Gedanken sie verlassen. In peinlichster Verwirrung, unter keinem Blicke tief erröthend, suchte sie umsonst nach einem gleichgültigen Wort und rief endlich, da ihr nichts Anderes einfiel: „Worum müßten Sie mich, als wenn ich ein Wunder wäre?“

„Ich vergleiche Sie mit früher“, entgegnete er ruhig. „Sie haben sich seit gar nicht verändert, Constanze — Fräulein Rainer.“

„Das wäre ja merkwürdig“, meinte sie spöttisch. „Damals war ich jung, jetzt bin ich einunddreißig Jahre alt.“

„Sie werden es erst“, warf er lächelnd ein.

„Alt, äußerlich und innerlich“, fuhr sie fort, während ihr Herz zu klopfen begann, wie es geklopft hatte, als sie jung gewesen.

„Sie täuschen sich selbst“, sprach er gelassen, „dieselbe Feuerseele, dasselbe Verhältniß für Alles, was gut und schön ist.“

„Doch ein reiferes Urtheil, weniger jugendlich thörichte Illusionen“, fiel sie mit stummenden Augen ihm in das Wort.

„O, idelten Sie die Illusionen nicht, sie machen uns ja glücklich“, entgegnete er leuchtend, „und worauf kommt es am Ende an, als auf das Glück?“

„Auf Wahrheit!“

„Wissen wir denn, was Wahrheit ist?“ fuhr er mit trübem Lächeln fort, indem er sich auf der Bank niederließ, in deren äußerste Ecke Constanze sich drückte. „Was aber Glück ist, das wissen wir Alle. Leben Sie mich an, diese grauen Fäden im Haar, diese Falten auf der Stirn — denken sie auf begabtes Genießen des Ertrungenen, auf innere Befriedigung? Ich scheine Ihnen Ludwig — ich bin es nicht! Mit dem Altmeister Goethe möchte ich sagen: „O Traum der Jugend, o goldener Stern!“ — Damals ja — damals war ich glücklich, Constanze; jetzt nicht.“

„Und warum sind Sie's nicht?“ fragte sie kalt. „Ist nicht jeder

früher Glückes Schmiech?“

„Das glauben Sie ja selbst nicht“, erwiderte er mit felsamer Betonung. „Für uns Idealisten ist das Wort nicht geschaffen. Wir sind Thoren, ja! Wir treuen unsere Wünsche mit Füßen und greifen nach den Sternen empor! Wir opfern uns selbst um einer Idee willen, der wir uns ergeben mit Leib und Seele.“

„In ihrem Falle läßt sich der Idealismus wohl kaum so tragisch auffassen“, meinte Constanze, „ich wenigstens sehe nicht — Ihr Dichtertum.“

„O“ fiel er ihr in das Wort, „mit wievielen Opfern ist er erkauft! Des Dichters Los ist nicht so rormentlos, wie Sie denken mögen. Wie viel Feinde und Neider, wie viel Mühe und Arbeit, schlaflose Nächte und sorgenvolle Tage!“

„Und soviel goldener Lohn dafür!“ bemerkte sie spöttisch. „Ich denke, Sie sind zufriedener mit Ihrem Geschick, als Sie zeigen wollen.“

„Sie meinen die Verbeeren, welche man mir spendet?“

„Nein, das Geld, was Sie verdienen!“

„Das Blut fließt ihm in die Schläfen. Zum erstenmal seit dem unerwarteten Wiedereisen in der Veranda verließ ihn die Ruhe. Seine Wienen verfinsterten sich drohend wie Gewitterwolken. Seine Hände presien sich ineinander — doch einen Moment nur. Sich schnell beherrschend, erhob er sich von der Bank und sagte: „Sie haben Recht, Fräulein Rainer, Sie haben sich in der That verändert! Solche Aeußerung hätten Sie früher nicht gethan! Verzeihen Sie die Eödrung.“

Er grüßte und ging schnell von dannen.

In unbeschreiblicher Aufregung blieb Constanze zurück. Nun war es endlich klar zwischen ihnen beiden! Sie hatte ihm gezeigt, wie sie von ihm dachte, und sie hatte ihn bis in's innerste Herz getroffen. Es war gut so!

Wie schlecht sie geworden war! Sie freute sich, daß sie ihm weh gethan! Freilich hatte sie sich verändert, doch wer trug die Schuld daran? Er war's, der ihren Glauben vergiftet, ihr Herz hart und ungerecht

braucht's mehr als die Befürchtung, Rußland werde mit Frankreich ein enges Bündnis eingehen, um die deutschen Wähler zur Bezeugung unter Bismarck's Willen zu bewegen? Wie immer die Sache geendet werden möge, eines ist gewiß: die europäische Complication wird eine immer ernstere und selbst die besonnenste Auffassung kann die Zukunft in keinem anderen als düsteren Lichte erblicken. Dabei wechseln die Chancen so rasch, daß man keinen Augenblick mit Bestimmtheit angeben kann, wie lange die momentane Constellation als Ausgangspunct auch nur für die nächste Zukunft gelten kann. Die Delegationsberatungen stehen zwar vor der Thür, aber Niemand kann heute wissen, ob nicht im Verlaufe der einen Woche das Bild der allgemeinen politischen Lage eine ganz neue Beleuchtung erhalten wird. Ernste Zeiten, die noch ernstere bringen können!

Das Gerücht, daß in Frankreich gegen den Vatican wegen dessen Parteinarbeit für Deutschland große Verstimmung herrsche, ist unbegründet. Der Papst hatte durch entsprechende Erklärungen Frankreich vorher beruhigt. Der französische Botschafter bei dem Vatican ist am 20. d. in Rom angekommen. Er ist der Ueberbringer eines kostbaren Geschenk's Gregorius an den Papst und von hohen Orden für zwei Würdenträger des Staatssecretariats. Obwohl die Auszeichnungen für die Schlichtung des sinesischen Streites verliehen werden, sind sie doch ein Beweis für die guten Beziehungen zwischen dem Vatican und Frankreich. Fürst Bisimard vertritt die sofortige Revision der Wiener-Verträge in öfterer gemeldeter Sinne, ausschließlich der Zulassung der Jesuiten und der Abänderung der Schulgesetze. Von der römischen Frage soll nicht die Rede gemacht sein.

Die „Times“ meldet: Die Pforte wird die Verhandlungen als ausfruchtlos abbrechen und an die Großmächte eine Circular-Note richten, in welcher sie für die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel nach Abbruch der Unterhandlungen jede Verantwortung ablehnt.

Die „Agence Reuters“ meldet aus Mozambique: Der General-Gouverneur, welcher zur Bekämpfung Turgis abgegangen, hat vom Sultan von Zanzibar einen mit Kriegsmaterial abgeladenen Dampfer empfangen. Der Dampfer ist am 19. d. vor Mozambique eingetroffen und wird von den Portugiesen als Transportschiff verwendet werden. — Aus Durban wird berichtet, daß die Autorität Englands mit Zustimmung der Zulus auf das östliche Zululand ausgedehnt wurde.

Der Credit für den Landsturm im ungarischen Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung aus Nr. 43 vom 22. d. M.)

Graf Albert Apponyi: Geheutes Haus! Sowohl die beiden Ausschuß-Referenten, wie auch der Herr Honvedminister haben sich einer eingehenden Erklärung über die in Rede stehende Vorlage, beziehungsweise über die Verwendung der in derselben enthaltenen Credit-Anforderung enthalten. Ich begreife diese Zurückhaltung und mißbillige sie auch nicht unter den gegenwärtigen Verhältnissen, sondern werde sie sogar begrüßen; ich halte es jedoch für notwendig zur Rechtfertigung meiner Person und Derer, welche mit mir stimmen, daß im Laufe der vorhergegangenen Ausschuß-Verhandlungen zahlreichen Mitgliedern des Hauses Gelegenheit geboten wurde, alle Details der Vorlage kennen zu lernen, und daß ich dort Gelegenheit hatte mich davon zu überzeugen, daß diese Vorlage die Grenzen des Nothwendigen wirklich nicht überschreitet und daß die präliminirten Kosten im Verhältnisse zu den anzuschaffenden Ausrüstungs-Vorräthen keine übermäßig großen sind. — Um im Anschlusse an das bereits Gelehrte die Vorlage zu charakterisiren, bemerke ich, daß der Credit, um welchen angesprochen wird, kein Credit für einen Kriegsvorath bildet, sondern sich bloß auf die Ergänzung der Ausrüstung bis zu einem Grade bezieht, daß einer eventuell eintretenden Mobilisirung keinerlei Hindernisse im Wege stehen, welche schon zur Zeit des Friedens beseitigt werden können. — Wenn also dies die Natur dieses Credits ist, daß wir das, was wir in normaler Zeit langsam beschaffen hätten, jetzt auf einmal anzuschaffen gezwungen sind, so ist die Vorlage der geheuten Regierung nicht geeignet, nach außen politisch zu beunruhigen und die ohnedies bestehende große Unruhe der Lage zu erhöhen.

Zudem ich das nicht bloß anerkenne, sondern es auch für zweckmäßig erachte, das hervorzuheben, kann ich nicht leugnen, daß die Vorlage mit Rücksicht auf die vaterländischen Zustände sehr beunruhigend und sehr bedeutsamer Natur ist. Erstens aus dem Grunde, weil im Laufe der Verhandlung der Vorlage jene vielen Mängel des neugeschaffenen Landsturmgesetzes zu Tage traten, auf welche wir von dieser Seite des Hauses bei Verhandlung jenes Gesetzes hinwiesen; noch mehr beunruhigend ist aber die Vorlage, wenn wir sie zu unserer Finanzlage messen. Es ist jedenfalls eine beunruhigende schwere Sache, wenn

gemacht hatte. Ungerecht? war sie denn das überhaupt? Hatte er sie nicht im Stand verlassen von einem reichen Mädchen willen, und nun wagte er zu sagen, daß er sich geopfert habe höheren Zwecken. Nicht sich hatte er geopfert, sondern sie. Wie der Reiter in der Jagd nach dem Wild zerren er ihr, und sie war die weiße Gestalt, die seines Rosses Pulse zitterten hatten. Nein, sie lebte ja, dankte Gott, daß sie nicht das Weib des Mannes geworden war, dessen maßlose Selbstsucht ihr eben jetzt wieder so recht klar zum Bewußtsein gekommen. Märheim hatte recht. An sich und immer nur an sich dachte er! Sie ließ sich nicht mehr verblenden durch den Purpurmantel, in den er sich hüllte, um das zerrissene Kleid zu verbergen, das er darunter trug! Wenn er jetzt frei wäre, und vor ihr niederkniete, und sie bei Himmel und Erde beschwöre, die Seine zu werden — sie würde antworten: eher todt!

Und dieses kalte Egoisten weh'n Ihre ihrer goldenen Jugend geopfert — geopfert um ein Nichts! Sie preßte die Hände vor das Antlitz und brach in ein lebensschmerzliches Schluchzen aus. Ihr war, als verflände die Vergangenheit hinter ihr wie ein Spul, und sie blieb allein zurück auf dem Felsriff im Meer der Gegenwart — ohne Erinnerung — ohne Hoffnung.

IX.

Als Constanze gegen Mittag heimkehrte, hörte sie zu ihrer unangenehmsten Ueberraschung, daß Willmer da gewesen, um sich für den Nachmittag zu entschuldigen; er wolle seinen Hauswirth und dessen Bruder, die zum Fischfang fahren, hinausbegleiten auf das Meer, da er sich schon längst gewünscht, einmal eine Segelbootsfahrt mitzumachen, und kann deshalb nicht an dem gemeinschaftlichen Spaziergang theilnehmen. Frau Adelheid mußte sich darin finden, bestand aber darauf, mit ihren Kindern und Frau Willmer der Absicht des Bootes beizuwohnen. Auch Märheim manövrte mit hinab an den Strand, wohin Constanze, die wieder unter einem Vorwande sich auswich, nachkommen zu wollen erklärte. Der Doctor freute sich des: seine Arznei wirkte; nur schien es, als ginge es Constanze wie den Kindern, welche eine Abneigung fassen gegen den, der den bitteren Trunk ihnen gereicht. Denn als sie nur nach Verlauf einer halben Stunde unten erschienen, — das Boot trieb schon in einiger Entfernung vom Lande, auf den Wellen — blickte sie ernst und gleichgültig drein, und die Doctors Bemühungen, mit Ernst und Scherz ihr ein Lächeln, ein heit-res Wort abzugewinnen, blieben fruchtlos. Adelheid fiel das auf. Zum erstenmal begann sie sich Gedanken darüber zu machen. Daß Märheim mit ihrem Schützling noch nicht weiter gekommen sei. Sie hatte im letzten geselligen Treiben der letzten Woche die Sache ganz aus dem Gesicht verloren, und nahm sich nun vor, einmal ernstlich mit Constanze zu reden. (Fortsetzung folgt.)

wir einem Deficit von 40 Millionen gegenüber stehen und mit allen Mitteln für die Beilegung desselben sorgen müssen und wenn wir die Lasten, Schwierigkeiten und eventuell Zehrung der unentbehrlichen Anleihen, Schwereitungen und eventuell Zehrung von 7½ Millionen schaffung mit einem neueren außerordentlichen Credit von 7½ Millionen erhöhen müssen. Daraus ergibt sich von selbst, daß es sehr gewichtige, sehr gebieterische Motive, sein müssen, unter deren Druck das Abgeordnetenhaus sich zur Beilegung einer solchen Vorlage entschließt.

Diese Motive sind anderswo als in der europäischen Lage nicht zu finden. Die geheute Regierung hat sich über die europäische Lage wiederholt geäußert. Zuletzt hat dies der Herr Minister-Präsident gethan, als er die Interpellation des Herrn Abgeordneten Franz beantwortete. Das Wesen der damals erteilten Antwort hat er im Finanz-Ausschusse wiederholt und eine ähnliche Aeußerung haben wir heute von dem Herrn Landesverteidigungs-Minister gehört. Das Wesen dieser Aeußerungen besteht darin, daß das Streben der Regierung und sämtlicher Factoren der Monarchie in erster Linie natürlich darauf gerichtet ist, den Frieden zu erhalten; daß kein Grund vorliegt, die Hoffnung aufzugeben, daß dieses Streben gelingen werde; daß die Regierung glaube und hoffe, die Friede werde aufrechterhalten werden können, jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, daß dieses in erster Linie wünschenswerthe Ziel nicht erreicht werden wird und daß kriegerische Complicationen eintreten werden.

Die Lage, welche die Regierung in officiellen Darstellungen uns dargelegt hat, besteht also darin, daß die Störung des Friedens heute wahrscheinlicher als sonst ist.

Eine solche Aeußerung der Regierung würde schon an sich von großem Gewicht sein; aber gesehen wir nur: sie enthält nichts, was denjenigen unangenehm oder überraschend scheinen kann, welche die Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgt haben. Vielmehr bestätigt diese Aeußerung der Regierung nur dasjenige, was wir Alle wahrnehmen, sehen und fühlen. Sicher ist, daß seit Jahren in Europa nicht so viel Unruhe und ein weltliches, dreht sich heute die Aufregung Europas. Es sind zwei Mienen, gebrütes Haus, deren eine, das östliche: unsere Monarchie und in erster Reihe unser Vaterland in seinen Lebens-Interessen berührt. (Zustimmung links.)

Ueberdies wird die Lage in eigenthümlicher Weise dadurch charakterisirt, daß nicht so sehr die Natur der Dinge, als vielmehr die Tacit gewisser Ambitionen zwischen diesen beiden Mienen eine so unglückliche Verbindung hergestellt hat, daß das Aufsteigen der einen, das Explodiren der andern sehr wahrscheinlich macht. Das ist's, was wir Alle wahrnehmen. Und indem jetzt die Regierung diese allgemeine Wahrnehmung bestätigt, ist es unmöglich, diesen Aeußerungen der Regierung nicht vollen Glauben zu schenken, nicht als vollständig anzuerkennen. Deshalb verringert sich nicht die Verantwortlichkeit der Regierung; auf ihre eigene Verantwortung macht sie jene Aeußerungen, mit welchen sie gleichsam den amtlichen Stempel jener Wahrnehmungen aufdrückt, die wir Alle machen konnten.

Uns macht dieses Zusammenreffen der eigenen Wahrnehmungen mit den Erklärungen der Regierung es unmöglich, daß wir die letzteren nicht als maßgebend für unsere Entschlüsse betrachten. Wenn dem so ist, wenn die Lage in Wirklichkeit eine solche ist, daß, obgleich unser ganzes Streben auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist und bleibt, obgleich wir gegriubete Hoffnung auf Erreichung dieses Zieles nähren dürfen, das Gegentheil dennoch näher steht als sonst in normalen Zeiten; dann ist das unabwiesbare, gewichtige Motiv gegeben, unter dessen Druck es unmöglich ist, an die Unvollkommenheiten des Landsturmgesetzes oder an die Schwierigkeit unserer Finanzlage zu denken; wir müssen vielmehr in die erste Linie jenes Ziel stellen, daß unser Vaterland und diese Monarchie, welche gegenüber wir in der pragmatischen Sanction die Pflicht der gemeinsamen Verteidigung übernommen haben und lokal erfüllen wollen, vor allen Ueberforderungen unter allen Umständen geschützt sei und in den Stand der vollen Verteidigungsfähigkeit versetzt werde.

Das sind die objectiven Merkmale der Lage; es ist jedoch nicht genug, nach den Motiven zu forschen, welche zur Einbringung einer solchen Vorlage führte. Meiner Ansicht nach ist es auch eine unerlässliche Pflicht, auch einen Blick auf jene Zwecke zu werfen, auf welche die in der Annahme der Vorlage zu Tage tretende Opferwilligkeit der Nation eventuell verwendet werden wird. (Rebhafte Zustimmung links.) Stünde die Vorlage isolirt, dann wäre es in Folge ihres rein bescheidenen Charakters vielleicht nicht notwendig, die Frage jener politischen Ziele aufzuwerfen, welche von jeder Annahme der Wehrkraft unzertrennbar sind. Wir wissen aber wohl, daß diese Vorlage bloß die erste in einer Reihe ist, deren sämtliche Bestandtheile darauf hinarbeiten, alle Zweige der Wehrkraft der Monarchie in den Bereitschaftszustand zu versetzen und daß die folgenden Glieder dieser Reihe unserem Vaterlande noch schwerere Opfer auferlegen werden. Deshalb glaube ich, daß bei der ersten Vorlage solcher Natur die Frage der Ziele der auswärtigen Politik aufgeworfen werden müsse, und das umso mehr, weil die folgenden Vorlagen unserer Verfassung gemäß nicht in diesem Hause, nicht in diesem Verhandlungsstade zur Verhandlung gelangen werden. (So ist's! So ist's! links.)

Geheutes Haus! Sowohl der gemeinsame Minister des Aeußern, wie im Evidentesten mit ihm der Herr Minister-Präsident haben die Zwecke der auswärtigen Politik unserer Monarchie aus jenem Punkte, wo das drohende Gewitter auch für uns gefährlich werden kann, nämlich auf dem Gebiete des orientalischen Problems so charakterisirt, daß unsere Monarchie mit der für sie im Berliner Vertrage geschaffenen Lage zufrieden sei, und nicht über diese Grenzen hinausgehen wüßte, im Uebrigen aber jede einseitige Machtausbreitung welcher Großmacht immer perhorrescirt und die Erhaltung der vollen Freiheit und der vertragsmäßig gesicherten Unabhängigkeit der Balkan-Staaten als Ziel anerkennt. Wir haben von dieser Seite des Hauses aus sowohl hier, wie in der Delegation Einwendung gegen jene Mittel erhoben, mit welchen unsere auswärtige Politik dieses Ziel angeht hat; das Ziel selbst aber und die Richtung, welche in diesen Erklärungen enthalten ist, gebilligt. Anlässlich der gegenwärtigen Vorlage sage ich also nur, daß ich es als ausgeschlossen betrachte wissen will, daß die von der Nation in welcher Form und wann immer an Menschen und Geld bewilligten und gebrauchten Opfer zur Erreichung anderer, als der soeben erwähnten Ziele verwendet werden sollen. (Rebhafte Zustimmung links.) Und Derjenige, welcher die bona fide angebotene Opferwilligkeit der Nation eventuell für Abenteurer verwenden wollte, welche außerhalb des Rahmens dieser Ziele fallen, im Gegenfalle zu denselben stehen, würde geradezu ein Verbrechen begehen. (Rebhafte Zustimmung links.) Das zu sagen hielt ich in Betreff dieses Punctes in dem gegenwärtigen Stadium der Frage für nothwendig.

Und nach Alledem bleibt noch eine Frage übrig, welche die Lage der Opposition betrifft. Die Opposition, die kein Vertrauen zur Politik der Regierung hat, welche der Regierung auch die nothwendigsten Mittel der Regierung, das Budget, mit ihrem Votum verweigert hat; die Opposition ist angesichts dieser Vorlage sicherlich in einer heftigen und schwierigen Situation; doch spreche ich auch in dieser Hinsicht ganz offen meine Ansicht aus. (Hört!) Mit jeder Frage kann in correcter Weise die Vertrauensfrage verbunden werden, gemäß den Postulaten der Zweckmäßigkeit und der richtigen politischen Tactik (So ist's! links), nur mit solchen Fragen nicht — wenigstens nach meiner Auffassung —, die sich auf die zur militärischen Verteidigung des Landes erforderlichen Mittel beziehen. (Zustimmung links.)

Wir haben ja gesehen, daß auch in anderen Staaten Europas die oppositionellen Parteien eine ähnliche Auffassung bekunden. Es ist vielleicht keine so weite Kluft zwischen den in diesem Hause einander gegenüberstehenden Parteien, wie sie zwischen den Parteien der französischen Deputirtenkammer geht und wir sehen dennoch, daß die militärischen Vorlagen der französischen Regierung alle Parteien des französischen Parlaments votirt haben. Ja, auch im Deutschen Reich, wo sich scheinbar auch in der Abstimung ein Gegensatz entwickelt hat, hat sich dieser Gegensatz nicht auf die Gewährung oder Nichtgewährung der gewünschten Opfer selbst bezogen, sondern nur auf das Ausmaß der bei Anwendung derselben dem Parlamente vorzubehaltenden Rechte. (So ist's! links.)

Doch ist es nicht notwendig, in dieser Hinsicht nach fremden Beispielen zu greifen, um eine Directive für unsere correcte Haltung zu gewinnen; es genügt, bedächtig und gründlich die Lage Ungarns angesichts jener Probleme zu durchdenken, welche dasselbe bedrohen.

Ich würde es für unrichtig und vorzeitig halten, wenn ich die Verhandlung dieser Vorlage mit irgend welchem großen Aufwand von Pathos oder Declamation zu decoriren beabsichtigte. (Rebhafte Beifall.) Die Lage ist hierfür nicht geeignet. Einen solchen Weg zu befolgen, könnte bloß dazu dienen, unbegründete Unruhe zu erzeugen. Der Moment ist heute noch nicht gekommen, da man zum Heran des Landes sprechen muß; wenn derselbe eingetreten sein wird, so hoffe und glaube ich, daß Europa sich davon überzeugen wird, daß in dieser Nation ein großes und mächtiges Herz schlägt. (So ist's! links.) Doch heute stehen wir noch nicht dort, heute kann und muß man mit ruhigem Verstande und harter Erwägung der Situation ins Auge blicken. (Rebhafte Zustimmung und Beifall links und auf der äußersten Linken.)

Ungarn wünscht den Frieden und Ungarn kann es auch beweisen, daß es den Frieden ernstlich will. Von den Friedensvertheuern überfließt heute Alles in Europa, wenn wir aber untersuchen wollen, wessen Verheißungen ernst gemeint sind, müssen wir prüfen, an welches politische Programm dieselben geknüpft sind. (Zustimmung links.) Ungarn bedroht Niemanden; es ist nicht der Feind eines einzigen Staates, keiner Nation in Europa; es wünscht mit jedem derselben in Frieden zu leben. Das politische Programm Ungarns ist bezüglich des Territoriums, welches den uns bedrohenden Bündniß enthält, das, daß wir keine Eroberung wünschen (Rebhafte Beifall links), kein Uebergewicht daselbst anstreben, daß wir nur die Unabhängigkeit und Freiheit jener Völker Jedermann gegenüber sicherstellen wollen. (So ist's! links.)

Das Programm aber, dem wir gegenüberstehen, von dem ich annehmen will, daß die Regierung unseres mächtigen Nachbarn im Norden es nicht zu seinem eigenen gemacht, welches aber daselbst unfruchtbar das Programm einflussreicher Kreise bildet, dieses Programm ist, daß jene Großmacht unter ihre ausschließliche Machtphäre die Balkan-Halbinsel, jene südböhmischen Nachbarn bringe. Und gebrütes Haus, wenn es zwischen diesen beiden Programmen — was, wie ich hoffe, nicht geschehen wird — zu einer Collision käme, können wir läßt den unbefangenen Europa und der noch unbefangeneren Nachwelt die Beurtheilung dessen überlassen, ob Ungarn der Friedensförderer gewesen, ob das Programm Ungarns oder aber jenes, welches denselben gegenüber gestanden, das Programm des Krieges gewesen. Daß wir den Frieden wünschen, beweisen wir nicht nur durch Worte, sondern auch dadurch, daß der Ideenkreis, an dem wir festhalten, eminent defensiver friedlicher Natur ist.

Indem dies aber sämtliche Factoren Ungarns betonen, müssen sie auch ihren ruhigen, ernst, aber entschlossenen Willen ausdrücken, daß insofern die Wahrung jener Interessen, welche wohl Friedensinteressen sind, von welchen aber die Integrität der Machtstellung abhängt, mit den Mitteln des Friedens nicht gelingen sollte, wir entschlossen sind, mit voller Anstrengung unserer nationalen Kraft, wenn es sein muß, auch auf dem Schachfelde diesen Interessen Geltung zu verschaffen. (Rebhafte Zustimmung und Beifall.)

Das auszuspochen, das nicht nur unter uns zu wissen und zu fühlen, sondern auch der ganzen Welt begreiflich zu machen, in meiner Ansicht nach ein eminentes vaterländisches Interesse (Rebhafte Zustimmung links), und ich bin überzeugt, daß wir unermüdet Ausschicht haben, unser Vaterland und die Monarchie vor der Gefahr des Krieges zu schützen und die Segnungen des Friedens zu sichern, je weniger aus dem Verhalten des ungarischen Parlamentes irgend ein Symptom der Provocation oder auch der Schwäche geudeut werden kann, je entschiedener und einheitlicher in dem Votum des Parlaments Ungarns ebenso ruhiger und entschlossener, wie aufrichtiger Wille zur Erhaltung des Friedens hervortritt. (Rebhafte Zustimmung links.)

Gebrütes Haus! Ich sehe hier also eine Lage gegenüber, wo das Votum der Minorität dazu beitragen kann, daß jene moralische Kraft Ungarns sich der ganzen Welt offenbare, welche uns den Frieden sichern kann.

Wenn dem aber so ist, dann können wir nicht schwanken, sondern müssen uns vor Allem vor diesem eminenten Interesse des Landes beugen. Morgen werden wir wieder auf dem Gebiete kämpfen, wo wir glauben, Ungarns Interesse bloß durch den Kampf gegen die Reber zeigt auf die Majorität zu wahren; heute sehen wir, daß wir Ungarns Interesse am besten sichern können, wenn wir mit Jphen unser Votum für das im Uebrigen belästende Erforderlich abgeben. Deshalb erkläre ich im eigenen, wie im Namen meiner Principienengenossen, daß ich den vorliegenden Gesetzentwurf annehme. (Rebhafte Zustimmung u. Eisenrufe.) (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 21. Februar. Werden auch alle Lebensfragen innerer Politik mit einer selbstverständlichen Beachtung begleitet, prädominirt in der momentanen Situation dennoch das lebhafteste Interesse für die äußere Politik. Die einhellige Votirung des Honved- und Landsturm-Credits, die massenhaften Bewerbungen um Landsturm-Officiersstellen, die hier in 8 Tagen zusammen tretenden, den militärischen Nachtrags-Credit ins Auge fassenden Delegationen, die von allen Seiten gemeldeten europäischen Kriegsrüstungen, — dies Alles trägt eine hoch-ernste Physiognomie an sich, der das Gespräch anhaftet, als stünde schon heute der Krieg im Sicht. Dennoch ist es zur Stunde immer noch auch hier möglich, daß der unglückliche ruhige Gemüther alarmirende Schein selbst in der ersten Stunde wahrscheinlicher Kriegsgefahr uns Alle täuschen kann. Nun aber die Möglichkeit kriegerischer Ereignisse eventuell schon für die nächsten Monate nicht zu übersehen, dabei unserem Reichthum für die letzte, wenige Wochen zählende Legislaturperiode die Complettirung seines Arbeitsprogrammes obliegt, erscheint es nachgerade unabweislich, daß nach der allgemeinen Generalbudgetdebatte jedem Subjekt-Report eine besondere zweite Generaldebatte vorangeht, und daß beispielsweise die zum Jürstz-Messort gehörende Specialdebatte kaum übermorgen beginnen dürfte. Es haben sich nämlich nicht weniger als 19 Redner zur heute begonnenen Generaldebatte für die Jürstz-Specialdebatte vormerken lassen. Wenig liegt gewöhnlich der Opposition daran, ob die Majorität Erfolge aufzuweisen in der Lage ist oder nicht, und so sind wir von ihrer Sphäre aus an die unverantwortlichen Verzögerungen gewöhnt. Umso mehr sollten in den Reihen der Majorität selbst die geringsten oratorischen zeitraubenden Hindernisse aus dem Weg geräumt werden, damit beachtenswerthe Regierungsprogramme nicht bloß am Papier bleiben, sondern wenigstens allmählich ins Leben treten. Mit diesem Wunsch begleiten wir namentlich das heute vom Unterhause entschlossen angenommene Programm unserer nächsten

Justizminister unvertagbar vorerst partie das Recht Seine weigert auch das gro Control, da Juristiums
 — (F) Welcher m der bisherige versetzt worde
 — Dem der 4. und Honved-Halt l. ung. Landv erhaltung ist
 — (3) bei der Ergrä annuhtirten Stelle des in Groß aus B Hermannstädter Reichth, M Schuller u Michael Gra aus Holzmen Grob, dann Schuster aus
 — (A) l. ung. Post 32. Lebensjab Donnerstag d
 — (P) us geschrieb Reichsrath 18 Jürstz Landta Josef Waaga Wohnang bet
 — (E) war schließlich Ugr Morgen den Letzteren noch Eins zu Im Streit bi penfische, bis jeden der Se frigte und die Tobor und W Wirthshaus, zu solch unge Weges daber, Boden gewor om Kopf jäm l. Bezirksgeri
 — (R) tragen sich, m burger Vöhrn Pferde- event
 — (R) für einen R wurd im „Pst terung darauf der Krieg's irregulären E schwemmen w illusorisch ma Besorgung ein Waffen, weld centrir sind, da die Krieg's Ortschaften a maßen Unheil Mobilmachun Heerecktheile keine Uebertr Jvaakon Gen sich gegen den an unsere No und reitender Reitercorps
 „Budapester Wiffens, die mehrere Cav jenseits der S die Marck verlegt, so fo grenze abzug stimmungsoer Eisenbahn in der Lage bedrohten R sprechende Ca umso leichter dem Frieden Mobilmachun der französisi feindlich, wa zichten will. lungen über Besancon. U ab. — Jün Patrone ein die Marine Bremja“ ei reichlich-unga gelassen hätt von dem rus eines Feldex Militärjuri- habe von 2 betitelt das s
 — (U) aus Wien d

Sz. 256/1887. telekk.

[127] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételek, miszerint ügyvéd Altrichter János által képviselt Csugudean Miklós végrehajtónak szelvényei Racuciu Juon végrehajtást szenvedő elleni 1200 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 1200 frt. tőke, ennek 1881. április 29-től járó 6% kamatai, 69 frt. 92 kr. eddigi, 9 frt. 60 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint 1000 frt. és 540 frt. s járuléka kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett szecseli 411. sz. ljkvben A. + 1. r., 231. hr. sz. fekvőnek 903 frtra becsült felének az 1887. évi április hó 5-ik napján, délelőtt 9 órakor, Szecselen a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatti eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fog adatni.
2. Árverezni kívánók végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kikiáltott ár felére letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszombi kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letétni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszná és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáthatni és az előbbi becsárán alul is eladatni fog.

A nagyszombi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szobenben 1887. évi január hó 20-án tartott üléséből.

3. 2444/1887. Vicegespan.

[144] 2-3

licitations-Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Schotter-Lieferung für die sämtlichen Municipals-Strassen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates in den Jahren 1887, 1888 und 1889 wird eine Concurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte ausgeschrieben, welche am 14. März 1887, 10 Uhr Vormittags, in den Amtlocalitäten des Vicegespans des Hermannstädter Comitates abgehoben wird.

Es werden daher diejenigen, die sich zu bewerben wünschen, aufgefordert, ihre Offerte an den Vicegespan des Hermannstädter Comitates spätestens bis zur obbezeichneten Stunde des anberaumten Tages der Verhandlung einzureichen. Später eingehende Offerte sowie überhaupt Telegramme, ohne Rücksicht auf die Zeit ihres Einlangens, werden nicht in Betracht gezogen.

Die Offerte sind schriftsmäßig zu stempeln und mit 5 Silb. zu schließen und ist auf dem Umschlage verliessen über die Veranschaulichung der Municipalstrassen zu schreiben, auf die sich das Offert bezieht.

Die Offerte sind nach dem bei dem hiesigen k. ung. Staatsbauamt erhätlichen Formulare und Verteilungsaussweise zu verfassen.

Dem Offert ist die Quittung über die erfolgte Einbringung des Variums an die Comitatscassa beizufügen.

Das Varium muß mindestens 5% der Summen der vom Offertanten gebotenen Preise ausmachen, bezuhen nach dem Quantum, das in dem zur Grundlag der Verhandlung dienenden Verteilungsaussweise angesetzt ist.

Dem Offerte angegeschlossenes Baargeld und Wertpapiere werden nicht angenommen.

Der Verteilungsaussweise über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen, das Offert-Formulare und der dieselbe anzuschließende Verteilungsaussweise können bei dem k. ung. Staatsbauamt für den Hermannstädter Comitats (Zimmer Nr. 39 des Comitatshauses) in den gewöhnlichen Amtstunden eingesehen, beziehungsweise übernommen werden.

Hermannstadt, den 16. Februar 1887.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates: Thalmann.

licitations-Kundmachung.

Donnerstag den 10. März 1887, Vormittags 10 Uhr, wird im Baron Brukenthal'schen Palais (großer Ring Nr. 10) vor dem Baron Brukenthal'schen Stiftungsfonds gehörige Weinst...

garten samt Wiese „am alten Berg“ von 1 Bock 182 Quadrat-Mass im Wege öffentlicher Licitation verkauft. — Ausrufspreis 500 fl., unter welchem der Kauf nicht veräußert wird. Weiters wird n. Donnerstag den 24. März 1887, Vormittags 10 Uhr, in demselben Locale vor dem Baron Brukenthal'schen Stiftungsfonds Unter-Porumbach und Wägenhof gleichfalls im Wege öffentlicher Licitation unter nachstehenden Bedingungen verkauft, und zwar:

- 1. Der Ausrufspreis für das Gut in Unter-Porumbach, welches aus dem Curial-Gebäude mit zwei geräumigen Wohnhäusern, mehreren Stallungen, Scheune, Magazin, Bienenhaus, Obst- und Gemüse-Garten, dann drei andern Wohnhäusern samt Wirtschaft-Gebäuden im Dorfe und beiläufig 30 Bock Acker- und Wiesengrundstücken besteht, beträgt 7000 fl. — für jedes in Wägenhof, bestehend aus circa 32 Bock Acker, 8 Bock Wiesen, 2 Bock Weinärten, einem Wohnhause samt Hof, Wirtschaftsgebäuden und Garten, 4000 fl. ö. W.
2. Jedes der beiden Güter wird abgesondert ausgerufen und feilgeboten. Alsadium sind 10 Percent des Ausrufspreises in Baarem oder Wertpapieren zu erlegen.
3. Der Kaufpreis ist zur Hälfte binnen 6 Wochen nach Genehmigung der Licitation baar zu erlegen; die andere Hälfte kann einstuweilen gegen 6 Percent Verzinsung und vierteljährliche Verrentung auf dem gekauften Gute darlebenslang beliehen werden.
4. Bis zum Besinne der Feilbietung werden auch schriftliche, mit dem Varium verbundene Offerte bei dem gefertigten Presbyterium entgegengenommen.
5. Das Presbyterium behält sich das Recht der Genehmigung der Feilbietung überhaupt, sowie der Auswahl unter den eingelaufenen Anboten vor.

Offizielle gewünschte nähere Auskunft erteilt Advocat Friedrich Schneider in Hermannstadt. Hermannstadt, 18. Februar 1887. (146) 1-3

Das evang. Presbyterium A. B.

Champagner

aus steirischen Maschankern, gesund und wohlschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche W. Hintze in Pettau, Steiermark.

Probe-Postkistchen, 2 Flaschen, franco 2 fl. 60 kr. (922) 21-24

Die älteste, 1871 gegründete deutsche Raubthierfallen-Fabrik W. Williger,

(vormals R. Weber), Haynau in Schlesien, empfiehlt ihre Fang-Apparate, bedeutend verbesserten patent. deutschen Schwanenhals, das Fischottereisen

(nach Angabe des Herrern v. Hannstein verfertigt) und viele andere, für den Fang von Raubwild geeignete Fallen. Preis-Courante gratis u. franco.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Frühjahrs- und Sommer-Bedarf versehen zu nachstehenden Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages, jede Concurrenz schlagend:

- 3.10 Meter Anguststoff, guter Qual., genug für einen compl. Herren-Anzug. fl. 3.25
3.10 Meter Anguststoff, feiner, modernste Dessins. fl. 4.-
3.10 Meter Anguststoff, feinst, modernste Dessins. fl. 6.50
3.10 Meter Anguststoff, hochfeinst, modernst. fl. 9.-
2.10 Meter Ueberzieberstoff, auf completen Ueberzieber, Reine-Wolle. fl. 3.90

D. Wassertrilling, Tuchhändler in Boskowitz nächst Brünn.

(50) 6-20

Stelle gesucht.

Eine in mittleren Jahren allein stehende solide Person, im Koch- und Haushaltungsfache bestens bewandert, sucht dementsprechend eine dauernde Stelle. Näheres in der Administration dieses Blattes. (145) 1-3

Advertisement for a school or educational institution, featuring a diagram of a building and text in German.

Advertisement for Mariazeller Magentropfen, a medicinal product, with a small illustration of a bottle and text in German.

Promessen

1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1887, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.- sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (122) 3-5

Advertisement for Nerven-Kraft-Elixir, a medicinal product, with a small illustration of a bottle and text in German.

Advertisement for Holzfedern-Matratzen, featuring an illustration of a bed and text in German.

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik A. G. ÖSZY

empfehlen ihre eigens construirten und nur vom ein-zugeweihten Käufer aufschließbaren feuer- u. einbruchssicheren Geld- und Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen und Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken. Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local: Hermannstadt, Reuztistgasse 9.

Advertisement for a safe or cabinet, featuring an illustration of the product and text in German.

Öffentliche Anerkennung. Herr A. G. Öszy, Cassenfabrikant in Hermannstadt. Mit Vergnügen befehlen wir Ihnen hiermit, daß die uns pünktlich gelieferte doppelwändige feuer- und einbruchssichere Documenten-Cassa, mit dem amtlichen Siegel-Schloß und zwei Gubbs-Schloßern versehen, nach Güte des Materials und der Arbeit, sowie hinsichtlich des Preises unsere Befriedigung und Anerkennung gefunden hat, welche wir mit dem Wunsch ausprechen, daß es Ihnen auch ferner nicht an Gelegenheit fehlen möge, in diesem Zweige der heimischen Industrie gleiche Etre und glückliche Erfolge zu erzielen.

Die Direction der Boden-Credit-Anstalt in Hermannstadt. Außer dem vorstehenden liegen von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, sowie mehrere andere lebende Anerkennungs-schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf. (374) 22

Illustrierte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.